

Marianne Peilstöcker:

## Der Jüdische Friedhof in Burgholzhausen



Abb. 1: Gesamtanlage des jüdischen Friedhofs in Burgholzhausen

Foto: Heinz Venzke

### Zur Namensänderung des Stadtteils Burgholzhausen

Da im folgenden Text und bei den Quellenangaben sowohl der Name Burgholzhausen als auch Holzhausen verwendet wird, scheint eine Erklärung notwendig, um Verwirrung bei den Lesern zu vermeiden.

Bis zum Juli 1939 hieß der Ort Holzhausen. Ein altes Ortsschild, das früher an dem südlichen Beginn der Hauptstraße (heute „Alt-Burgholzhausen“) stand, trug die Bezeichnung „Pfarrdorf Holzhausen“. Doch bereits am 2. August 1938 stellte der damalige Bürgermeister August Schmidt beim Kreisamt in Friedberg/Hessen einen Antrag auf Namensänderung des Dorfes Holzhausen in Burgholzhausen.

Zur Begründung führte er aus:

1. Verzögerung und Verwechslung bei Post- und Bahnsendungen wegen Häufung des Ortsnamens in Deutschland.
2. Berufung auf Urkunden von 1605 bis 1738, in denen bereits beide Ortsbezeichnungen Verwendung fanden.
3. Eine Namensänderung in „Burgholzhausen“ nach der mittelalterlichen Burg in Ortsnähe sei daher gerechtfertigt.

Die Genehmigung zur Namensänderung der Gemeinde „Holzhausen im Kreis Friedberg“ in „Burgholzhausen vor der Höhe“ erfolgte am 19. Juli 1939. Die Urkunde ist unterzeichnet von Sprenger, dem damaligen Statthalter in Hessen. Der Name des Bahnhofs von „Holzhausen (Oberhessen)“ wurde allerdings erst ab dem 8. Oktober 1939 in „Burgholzhausen v. d. Höhe“ geändert.

Im Jahre 1972 wurde Burgholzhausen durch freiwillige Fusion mit der Stadt Friedrichsdorf und den Gemeinden Seulberg und Köppern ein Stadtteil der neuen Stadt, die nach langen Diskussionen den Namen Friedrichsdorf behielt.

### **Die Lage des Jüdischen Friedhofs**

Der jüdische Friedhof an der Weinstraße lag ursprünglich weit entfernt vom Ortskern, nördlich des Dorfes neben dem Gelände der 1241 zerstörten mittelalterlichen Burg, an die nur noch ein Gedenkstein erinnert. Heute ist der Friedhof von einem Wohngebiet umgeben.

Nach jüdischem Ritus muss das Gelände für einen Friedhof besondere Voraussetzungen erfüllen. Eine Bedingung ist, dass die Fläche „rein“ ist, es darf sich zuvor weder eine Gerichtsstätte auf ihr befunden haben, noch soll sie bebaut oder bearbeitet worden sein. Offenbar entsprach das Gelände an der Weinstraße all diesen Ansprüchen.

Die Vermutung, der Friedhof sei auf dem ehemaligen südlichen Burggraben errichtet worden, konnte bis heute nicht bewiesen werden, da der genaue Verlauf dieses Grabens noch ungeklärt ist. Bekannt ist nur, dass sowohl der süd-

liche als auch der nördliche Burggraben während der Ingelheimischen Ortschaftsherrschaft (1688 - 1741) zugeschüttet wurden.

### Die Eröffnung des Friedhofs

Den frühesten Hinweis auf jüdische Bewohner in Holzhausen findet man im Eppsteinischen Weisthum von 1537, das die Einwohnerzahl des Dorfes mit ca. 235 Menschen inklusive Juden und Beisassen angibt. Im 17. Jahrhundert lebte mindestens eine jüdische Familie in Holzhausen, denn im Schatzungsbuch von 1660 wird ein jüdischer Viehhändler namens „Süßkind“ genannt. Sein Haus wird im Schatzungsbuch von 1696 zwar mit 35 Gulden veranschlagt, aber es wird nicht in die Steuer aufgenommen, da Schutzjuden direkt an die Herrschaft zahlten.

Bekannt ist außerdem, dass am 16. Mai 1690 ein 16jähriger Jude von dem evangelisch-lutherischen Pfarrer Johann Jacob Orth in Holzhausen getauft wurde; er erhielt den Namen Johann Wilhelm Michel. Weitere Angaben über ihn fehlen jedoch. So ist nicht bekannt, ob er für längere Zeit in Holzhausen wohnte. Heirats- und Sterberegister führen seinen Namen nicht mehr auf. Im Jahre 1754 werden in der Ortsstatistik bereits 23 jüdische Einwohner aufgeführt.

Das Standesamtsregister der jüdischen Untertanen des Amtes Vilbel von 1810 enthält ein Verzeichnis der Holzhäuser Juden. Es werden Jakob Kaufmann Goldschmied mit Ehefrau und Tochter aufgeführt. Die Tochter Ettel Goldschmied ist verheiratet mit Ephraim Oppenheimer. Dem Ehepaar Oppenheimer werden in den kommenden Jahren vier Kinder geboren. Die beiden Familien werden auch in der Liste der Holzhäuser Hausbesitzer von 1809 - 1850 und in den Brandkatastern der folgenden Jahre genannt. Die Volkszählung vom 3.12.1861 ergab für Holzhausen 813 Einwohner, davon waren 720 evangelisch, 80 katholisch und 13 jüdisch.

Dies alles deutet darauf hin, dass ein jüdischer Begräbnisplatz schon frühzeitig vorhanden gewesen sein muss. Doch archivalisch läßt sich der tatsächliche



Zeitpunkt der Friedhofseröffnung bisher nicht feststellen. Da jedoch schon seit Jahrhunderten Juden in Holzhausen gewohnt haben, kann man bei aller Vorsicht auf die Anlage einer kleinen Begräbnisstätte unter der ingelheimischen Ortsherrschaft (1688 - 1741), spätestens jedoch unter der hanausischen Herrschaft seit 1741 schließen.

Wo aber wurden die Holzhäuser Juden in früherer Zeit bestattet? Es scheint daher doch denkbar, dass ihnen nach der Zuschüttung des Burggrabens bereits von der ingelheimischen Herrschaft ein kleiner Begräbnisplatz zur Verfügung gestellt wurde, der später erweitert wurde.

### **Die Erweiterung des jüdischen Friedhofs**

Im 19. Jahrhundert wurde der jüdische Friedhof zu klein. Als die verstorbene Ehefrau des Weil Löb aus Ober-Erlenbach in Holzhausen beerdigt werden sollte, teilte der Vorsteher der israelitischen Gemeinde Rodheim dem Bürgermeister von Ober-Erlenbach mit, der Begräbnisplatz der jüdischen Gemeinde sei voll belegt, und man sei genötigt, neues Gelände zu kaufen. Der gewünschte Beerdigungsplatz könne daher nur gegen Zahlung von 25 Gulden bereitgestellt werden, da die jüdische Gemeinde zu arm sei und das Geld dringend für den Landkauf benötige. Am 11. August 1830 teilte der Ober-Erlenbacher Bürgermeister L. Schmitt diese Sachlage der israelitischen Hospitalverwaltung zu Frankfurt mit. Offensichtlich erwartet man von der Hospitalverwaltung weitere Anweisungen und die Übernahme der Kosten. Über die Lösung des Falles liegen leider keine Unterlagen vor.

Es gelang der Rodheimer Synagogengemeinde schließlich, ihren Friedhof zu erweitern. Am 20.02.1842 unterzeichneten die Vorsteher der Rodheimer Synagogengemeinde, Samuel Oppenheimer, Samuel Bär und Loeb Borngässer einen Kaufvertrag mit den Burgholzhäuser Bürgern Heinrich Breidenstein II. und Georg Link (dieser handelte im Namen seiner Ehefrau Anna Maria, geb. Breidenstein) für ein Grundstück an der alten Burg. Der Kaufpreis betrug 60 Gulden. In den Jahren 1882 und 1883 wurden nochmals 194 Quadratmeter Land dazu gekauft, so dass der Friedhof nun 2146 Quadratmeter Fläche umfaßte.

## Zerstörung des jüdischen Friedhofs

In der Nacht zum 10. November 1938 wurde auch in Holzhausen v.d.H. der Jüdische Friedhof zerstört. Die Grabsteine wurden umgestürzt, teilweise zerschlagen, teilweise den Abhang hinuntergestürzt. Die Grabeinfassungen wurden ebenfalls entfernt. Die Täter wurden nie ermittelt. Die Kosten für „Aufräumarbeiten“, d.h. für das Wegschaffen der Steine wurden von dem damaligen Bürgermeister mit 158,48 Reichsmark beziffert und der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ später in Rechnung gestellt.



Abb. 2: Grabstein mit hebräischer Innenschrift

Am 17. Mai 1943 bot die „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Bezirksstelle Hessen-Nassau“ der Gemeinde Burgholzhausen das 2146 Quadratmeter große Friedhofsgelände zum Kauf an. In dem Schreiben heißt es: „Auf Weisung unserer Aufsichtsbehörde sollen die Friedhöfe der früheren israelischen Kultusvereinigungen verkauft und zunächst den Gemeinden, in denen sie sich befinden, zum Verkauf angeboten werden.“ Der Einheitswert für das Areal war vom Finanzamt auf 540 Reichsmark festgesetzt worden. Nun bot die Gemeinde 10 Pfennig pro Quadratmeter für den „schlechten Boden“, der fast „Öde- oder Unland“ gleichzusetzen sei. Von dem Kaufpreis sollten die 158,48 Reichsmark für die geleisteten Aufräumarbeiten abgezogen werden. Nach Anhörung der Kreisbauernschaft Oberhessen-West wurde vom Landrat ein-





Abb. 3: Gedenkstein für die jüdische Gemeinde  
Foto: Heinz Venzke

Preis von 20 Pfennig pro Quadratmeter „als angemessen“ bezeichnet.

### Der jüdische Friedhof nach 1945

Nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft mussten, auf Veranlassung des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Henritzi, ehemalige SA-Angehörige alle erhaltenen Grabsteine wieder aufstellen. Erhalten blieben 52 Einzelgrabsteine und 2 Doppelgrabsteine. Die Anzahl der zerstörten Grabsteine ist nicht bekannt.

Da keine Gräber mehr vorhanden waren, ordnete man die erhaltenen Grabsteine im Karree auf dem Friedhof an. In der Mitte wurde ein Gedenkstein aufgestellt mit der Aufschrift „Dem Andenken derer, die auf diesem Friedhof beerdigt sind und deren Namen nicht festgestellt werden konnten, ist diese Tafel zur ewigen Erinnerung gewidmet“.

Die ältesten erhaltenen Steine tragen noch hebräische Inschriften; der jüngste, ganz moderne Stein, wurde 1932 gesetzt und stand über dem Doppelgrab des Jakob Oppenheimer und seiner Frau Rosa, die erst 1935 starb. Auf dem Grabstein wird auch der Enkelin Inge Brill gedacht, deren Geburts- und Todesdatum ist der 26.7.1932. Über dem Namen der Verstorbenen steht zwar die Inschrift „Hier ruhen in Frieden“, doch dieser Frieden war den Gräbern nicht gegönnt.

Die Namen auf den erhaltenen Grabsteinen lassen erkennen, dass Einwohner von Holzhausen, Rodheim, Petterweil, Köppern, Ober-Erlenbach und Ober-Eschbach hier bestattet wurden. Man liest die Namen Aumann, Bamberger, Borngässer, Friedemann, Hammel, Heß, Hirschsprung, Levi, Mayer, Oppenheimer, Reiss, Rosenberg, Scheuer, Schiff, Stern, Strauß. Mehrere Familiennamen sind unleserlich, einige Grabsteine zieren noch hebräische Inschriften. Heute ist der jüdische Friedhof in Burgholzhausen Eigentum der jüdischen Gemeinde Frankfurt a. M., während die Pflege die Stadt Friedrichsdorf übernimmt.

### **Quellen:**

Evangelisches Pfarrarchiv Burgholzhausen

Katholisches Pfarrarchiv Burgholzhausen

Stadtarchiv Friedrichsdorf

Zeitzeugen

### **Literatur:**

Altaras, Thea: Synagogen in Hessen - Was geschah seit 1945. Königstein/Ts. 1988.

Arnsberg, Paul: Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Frankfurt/M. 1971, 1972, 1973.

Elbogen-Sterling: Die Geschichte der Juden in Deutschland. Frankfurt/M. 1966.

Hirsch, Leo: Jüdische Glaubenswelt. Basel 1978.

Koppenhöfer, Johanna: Die Zeit von 1933 bis 1946 in Friedrichsdorf, Köppern, Seulberg und Burgholzhausen. In: Suleburc Chronik 30. Jg., Heft 10 (1999).

Peilstöcker, Marianne: Die „Alte Burg“ in Friedrichsdorf-Burgholzhausen. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte. In: Jahrbuch des Hochaunuskreises (2000).

Zimmermann, Herbert: Die „Alte Burg“ in Burgholzhausen. In: Suleburc Chronik, 17. Jg. (1986).

Zimmermann, Herbert: Zu zwei Schatzungsbüchern des 17. Jahrhunderts. In: Suleburc Chronik, 18. Jg. (1987).